

Mit Vielfalt umgehen.

Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung

9 Religion

1. Sonntag im Monat

<Teresa> *Reden wir heute über Religion?*

<Aaron> *Ja, das ist das Thema*

<Almira> *Ich finde toll, dass ihr die Idee aufgegriffen habt*

<Julie> *Bevor es richtig losgeht – und weil es damit zu tun hat: Wer von Euch will zum nächsten Europride?*

<Koray> *Wenn du uns sagst, was das ist, kann ich mal drüber nachdenken
*g**

<Julie> *Schwule und Lesben aus ganz Europa treffen sich im Rahmen des CSD und organisieren eine interkulturelle Woche zu verschiedenen Themen. Ein Thema könnte Religion sein, dachte ich. Ohne euch will ich da aber nicht hin.*

<Koray> *Du meinst, wir bereiten ein Thema vor und machen dann eine Veranstaltung zusammen dort?*

<Julie> *Genau*

<Aaron> *Über Internet, ohne uns zu kennen?*

<Almira> *Ich habe nicht das Gefühl, euch nicht zu kennen. Denkt doch mal an Elsa und Chloé – sie haben sich schließlich hier im Chat kennen gelernt.*

<Aaron> *Schon überredet. *g* Also, wer fängt an?*

Weiter mit der Geschichte auf den Seiten 8 und 9

Hintergrundinformationen

Ein Wort vorab

Es ist eine weit verbreitete Annahme, dass alle Religionen gegen Homosexualität sind. Obwohl einige religiöse Texte Homosexualität missbilligen, sind es in der Praxis in erster Linie fundamentalistische oder traditionalistische Gläubige, die sich gegen Homosexualität auflehnen. Nicht-fundamentalistische Gläubige haben häufiger eine tolerantere Haltung. Während viele religiöse Texte spezifisch männliches homosexuelles Verhalten anklagen, wird lesbisches Verhalten nur selten erwähnt. Dies hängt damit zusammen, dass Lesben häufig entsexualisiert wahrgenommen werden, was Teil der spezifischen Vorurteile gegenüber weiblicher Homosexualität ist, denn es liegt die Annahme zugrunde, dass „Frauen nicht zählen“.

Lesben, Schwule und Bisexuelle geraten leicht in Konflikt mit der Kirche oder mit ihrem Glauben, wenn sie erwachsen werden. Trotzdem bleiben viele religiös, auch wenn sie wegen Diskriminierung, die sie in ihrer Kirche erleben, austreten. In den meisten größeren Städten gibt es ökumenische Gruppen für religiöse Lesben und Schwule, die sich HuK, Homosexualität und Kirchen, oder HuG, Homosexualität und Glaube, nennen. Es gibt auch jüdische Gruppen für Lesben, Schwule und Bisexuelle wie z. B. Beith Haverim in Frankreich und Belgien, Re'uth in Österreich und Yachad in Deutschland (siehe Adressen), die Information und Unterstützung bieten können sowie lesbische und schwule Rechte innerhalb der jüdischen Institutionen vertreten.

Was Sie wissen sollten

Die Einstellungen der christlichen Kirchen zur Homosexualität

Die römisch-katholische Kirche äußert sich in ihren offiziellen Verlautbarungen sehr ablehnend gegenüber Homosexualität. Homosexuelle Handlungen verstoßen laut kirchlicher Lehrmeinung gegen den inneren Sinn von Sexualität, nämlich der Weitergabe des Lebens. In dieser Auffassung ist die katholische Moraltheologie bis heute stark geprägt von einem Naturrechtsbegriff, der in der Theologie des 19. Jahrhunderts entwickelt wurde. Der aktuelle „Katechismus der Katholischen Kirche“ stellt fest, dass es eine nicht veränderbare homosexuelle Veranlagung gibt. Daraus folgern die Verantwortlichen der katholischen Kirche, dass homosexuell veranlagten Menschen mit „Mitgefühl und Achtung“ zu begegnen sei. Konkretes homosexuelles Tun wird aber nach wie vor als schwer sündhaft abgelehnt und homosexuelle Menschen sollen – „vielleicht auch mit Hilfe einer selbstlosen und asexuellen Freundschaft“ – unbedingt in sexueller Enthaltsamkeit leben.

In einigen protestantischen Kirchen West- und Nordeuropas, z. B. in der Evangelischen Kirche im Rheinland oder in Hessen und Nassau, hat in den vergangenen Jahren ein Diskussionsprozess eingesetzt, der die Frage des Umgangs mit und der Seelsorge an Lesben und Schwulen beantworten soll. Einige Landeskirchen in der Evangelischen Kirche sind aufgeschlossen und lassen offen lebende Lesben und Schwule zu kirchlichen Ämtern zu. Ebenso sind Segnungen von zwei Frauen oder zwei Männern in einigen Landeskirchen möglich. Es gibt jedoch auch evangelikale Freikirchen, die eine strikt konservative Sicht ähnlich der römisch-katholischen Kirche einnehmen.

In beiden großen Konfessionen gibt es immer auch Einzelpersonen, Gruppen und theologische Strömungen, die von den offiziellen Positionen abweichen - sei es, dass sie konservativer oder liberaler sind wie z. B. die Befreiungstheologie. Man muss daher bei einer Beurteilung einer Kirche sehr vorsichtig sein und die Vielfalt in ihr selbst sehen.

Die Ansichten des Judentums zur Homosexualität

Im Judentum besteht, ähnlich wie in den christlichen Kirchen, zur Frage der Homosexualität eine Kluft zwischen orthodoxen und liberalen Strömungen. Im Großen und Ganzen tendieren orthodoxe Bewegungen dazu, Homosexualität zu verbieten. Dabei berufen sie sich auf die scheinbare Verurteilung in Leviticus XVIII, 22 und die Geschichte von Sodom und Gomorrah. Dennoch ist in einigen orthodoxen Richtungen unklar, ob diese Verurteilung tatsächlich auf Homosexualität als eine sexuelle Orientierung bezogen ist oder ob homosexuelle Vergewaltigung, religiöse Prostitution und Verkehr mit einer Frau und einem Mann zur gleichen Zeit gemeint sind. Einige israelische und amerikanische Jüdinnen und Juden bestreiten, sogar innerhalb orthodoxer Gruppen, die gängige Interpretation der oben zitierten Texte. Reformgemeinden sind generell offener gegenüber Homosexualität und einige europäische Reformrabbinerinnen und -rabbiner führen Segnungen für lesbische und schwule Paare durch, einige von ihnen sind sogar selbst offen lesbisch oder schwul.

Die Meinungen des Islam zur Homosexualität

Der Verurteilung von Homosexualität im islamischen Recht steht eine reiche literarische Tradition (männlicher) homoerotischer Anspielungen gegenüber. Auch enge Körperkontakte, Händchenhalten oder Küsse zwischen Angehörigen des gleichen Geschlechts in der Öffentlichkeit, von Fremden oft fälschlicherweise als Zeichen homosexueller Neigung interpretiert, sind durchaus üblich und eher das Resultat einer Geschlechtertrennung, bei der ein enger Kontakt zum eigenen Geschlecht selbstverständlich wird, während das andere Geschlecht fremd bleibt. Frauen haben sich aufgrund stärkerer sozialer Restriktionen selten über Sexualität öffentlich geäußert und daher kaum Zeugnisse hinterlassen.

Orthodoxe islamische Äußerungen über Homosexualität sind fast immer ausgesprochen negativ. Sie beinhalten klare Verurteilungen oder schlimme Drohreden gegen diese „große Sünde“, die zu bestrafen sei. Doch der Koran kann auch liberaler ausgelegt werden. Aus keiner Textstelle lässt sich eine eindeutige Aussage über gleichgeschlechtliche Liebe, wie wir sie heute kennen, herauslesen, während die Hadīth-Schriften zum großen Teil tatsächlich verdammenden Charakter haben. Hierbei handelt es sich um eine Sammlung von Überlieferungsberichten, von denen nur ein kleiner Teil tatsächlich auf den Propheten Mohamed zurückzuführen ist und die nicht alle zwingend befolgt werden müssen.

Ein Problem stellt das islamische Recht, die Scharia/fiqh, dar. Die meisten islamischen Rechtsschulen sehen für Analverkehr unter Männern (liwat) die Todesstrafe vor. Diese Rechtsprechung wird in einigen islamischen Staaten angewandt. Das islamische Recht, zumindest das Strafrecht, muss für Muslime jedoch keinen religiösen Wert haben, da es sich um Menschenwerk, nicht um göttliches Gesetz handelt. Diese Argumentation mag manchen muslimischen Lesben und Schwulen helfen, ihre sexuelle Identität mit ihrem Glauben zu vereinbaren. Letztlich sind der individuelle Glaube und die persönliche Lebensführung Sache der/des Einzelnen.

Homosexualität und Hinduismus

Der indische Kulturraum ist von starken sozialen Zuordnungen geprägt. Soziales Verhalten misst sich stark daran, was man in der eigenen Kaste tun darf und tun muss. Abweichungen vom Normverhalten kann sich kaum jemand leisten. In allen Schichten und Kasten herrscht eine patriarchale und heterosexistische Ordnung, die allerdings in urbanen Zentren ins Wanken gerät. Selbst im Kamasutra, einem höfischen Erotiklehrbuch, sind die darin beschriebenen homosexuellen Sexpraktiken den heterosexuellen klar untergeordnet. Auch muss bedacht werden, dass der Hauptstrom des Hinduismus Sexualität überhaupt dem Bereich der Maya, der Welt des Scheines und des Truges, zuordnet und nicht hoch einschätzt. Andere Akzente finden sich jedoch im Tantrismus.

Homosexualität und Buddhismus

Ziel der buddhistischen Lehre ist es, sich von Abhängigkeiten freizumachen. Je weniger Sex man braucht, umso weniger hängt man der Welt an, umso freier ist der Weg zum Selbst. Für diesen Weg ist aber jede und jeder selbst verantwortlich. Vorschriften zur Sexualität gibt es nur für Mönche. Als allgemeine Richtlinie, als ethische Grundforderung gilt, anderen nicht zu schaden – also auch nicht mit Sexualität. Im Pali-Kanon – der „Bibel“ der Buddha-Lehre – wird Homosexualität unter Mönchen verurteilt, sonst aber nicht thematisiert.

Was Sie tun können

Religion ist ein wichtiger Aspekt des persönlichen Wertesystems und des kulturellen Hintergrundes eines Menschen. Seine religiöse Identität wird meistens geformt, bevor der Mensch sich seiner sexuellen Orientierung bewusst wird. Religiöser Glaube kann einer der tiefgreifendsten Aspekte in der Persönlichkeit eines Individuums sein. Sprecherinnen und Sprecher religiöser Institutionen vertreten manchmal einseitige Sichtweisen von Religion und der Bedeutung heiliger Texte, was dazu führen kann, sozialer und internalisierter Homophobie Vorschub zu leisten. Wenn diese fundamentalistischen Sichtweisen vorgetragen werden, ist dagegen zu halten, dass verfassungsrechtlich gesicherte Grundrechte wie etwa das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit Vorrang haben.

Bei der Beratung und in der Erziehung ist es wichtig, die Vielseitigkeit verschiedener Sichtweisen zu zeigen und herauszufinden, was Religion auf der persönlichen Ebene für junge Menschen bedeutet. Persönliche Gefühle zu klären ist nie verkehrt. Heranwachsende müssen in ihren persönlichen Entscheidungen unterstützt werden, auch wenn sie diese in einem Kontext treffen, der Homosexualität moralisch verurteilt. Der Unterschied zwischen religiösen und kulturspezifischen Meinungen sollte ihnen verdeutlicht werden. Wenn sie einen Standpunkt vertreten wollen, der Homosexualität verurteilt, sollten sie nicht vergessen, dass Toleranz und Respekt Kardinaltugenden und gesellschaftliche Grundlagen sind. Versuchen Sie, verschiedene Sichtweisen von Normen und Werten zu berücksichtigen und bestärken Sie die Jugendlichen darin, ihren eigenen Sinn für Moral zu entwickeln.

Schule und Jugendarbeit

Was hat das mit mir zu tun?

Glaube hat viele verschiedene Formen. Fundamentalistinnen/Fundamentalisten glauben, dass die Heiligen Schriften exakte Anleitungen für eine moralisch orientierte Lebensweise geben. Nichtfundamentalisten berücksichtigen auch, dass die in den Heiligen Schriften gesammelten Texte Ideen, Meinungen und moralische Bewertungen aus der Zeit reflektieren, in der sie geschrieben wurden. Liberale Gruppen weisen der persönlichen Verantwortung jedes Menschen eine gesteigerte Bedeutung zu, für sich selbst „reines“ und „unreines“ Verhalten zu definieren. Diese sehr unterschiedlichen Standpunkte spiegeln sich in den verschiedenen Ansätzen wider, wie das Fach Religion unterrichtet werden soll. Fundamentalistinnen/Fundamentalisten und in einem geringeren Maße andere Traditionalistinnen/Traditionalisten tendieren dazu, in autoritärer Weise zu unterrichten. Liberale Gruppen gewähren mehr persönliche Freiheiten und missbilligen sogar manchmal die Rolle der Priester, Rabbis und Imame, die meinen, das Recht und die Pflicht dazu zu haben, anderen zu erklären, was richtig und was falsch ist. Viele Menschen versuchen, einen goldenen Mittelweg zwischen diesen Visionen zu finden: einen, der die Regeln der Heiligen Schriften innerhalb der religiösen und kulturellen Normen beachtet, aber auch ihre eigenen persönlichen Bedürfnisse.

- Wo würden Sie sich selbst in diesem Kontinuum ansiedeln?
- Was glauben Sie, auf welchem Standpunkt Ihre Schülerinnen und Schüler stehen?
- Was impliziert das für Ihre Beziehung zu den jungen Menschen?
- Wie ist Ihre moralische Sicht von Homosexualität?
- Wie gehen Sie mit Jugendlichen um, die anders über diese Themen denken?

Berücksichtigen Sie, dass in vielen Religionen die Gläubigen verschiedene Meinungen über viele moralische Fragen haben, etwa über Krieg und Frieden, den Umweltschutz, über die Behandlung von Flüchtlingen usw., selbst in eher traditionalistisch ausgerichteten Gruppen. Wenn sie sich mit solchen Themen beschäftigen, zeigen Menschen üblicherweise einen unterschiedlichen Grad an Toleranz und Akzeptanz für die verschiedenen Meinungen der anderen.

Schule und Jugendarbeit

Werkzeuge

Ein Brief an Christina

Ziel: Eine Diskussion eröffnen über die Beziehung zwischen Homosexualität und Kirche und das Einfühlungsvermögen für die Probleme der Menschen fördern.

Ablauf: Erzählen Sie den Jugendlichen folgende Geschichte: „Christina ist katholisch und zutiefst religiös. Gleichzeitig fühlt sie sich sehr von Frauen angezogen. Kürzlich hat sie sich in Julia verliebt, und hat jetzt auch keinen Zweifel mehr über ihre Gefühle. Aber sie findet es sehr schwierig, diese Gefühle mit ihrer Religion zu vereinbaren, und sie hat Angst vor der Reaktion ihrer Eltern und einiger ihrer Freundinnen und Freunde. Sie schreibt anonym an die Frage- und Antwortkolumne einer Zeitschrift: „Meine Eltern und meine eigene Kirche denken negativ über lesbische Beziehungen. Aber ich habe gelesen, dass in einigen protestantischen Kirchen lesbische Partnerinnen heiraten können. Was soll ich tun?“
Lassen Sie die Jugendlichen einen Brief an Christina schreiben, in dem sie versuchen, Hilfe und Ideen anzubieten. Sprechen Sie hinterher über die Vorzüge der verschiedenen Ratschläge, die gegeben worden sind.

Zu beachten: Die Jugendlichen werden sicherlich Christina unterschiedliche Ratschläge erteilen, die vom Verbergen und Ablehnen ihrer Gefühle bis zur Akzeptanz dieser Gefühle reichen. Werfen Sie das Augenmerk auf die Briefe der Jugendlichen. Diskutieren Sie mit ihnen ihre Meinungen über persönliche Gefühle und die Verbindung zwischen Religion und kultureller/sozialer Intoleranz. Diese Übung funktioniert am besten in multi-religiösen Gruppen.

Toleranz

(Sie können einen anderen Titel wählen, wie z. B. „allgemeine Menschenrechte“ oder „Liebe deine Nächste/deinen Nächsten“)

Ziel: Den gegenseitigen Respekt und Toleranz im religiösen Kontext fördern.

Ablauf: Beginnen Sie damit, dass Sie den Jugendlichen das Konzept der Nächstenliebe erklären, die in allen Weltreligionen eine wichtige Tugend ist. Fragen Sie sie zuerst, ob sie diese Wertvorstellung teilen. Falls sie dies tun, bitten Sie sie darum, zu diskutieren, wie dieses Konzept auf Lesben, Schwule und Bisexuelle anzuwenden ist.

Zu beachten: Es ist ratsam, Argumente und Gegenargumente zu kennen, die für oder gegen eine Verurteilung von Homosexualität sprechen, z. B. „Nächstenliebe kann bedeuten, dass man die Nächste/den Nächsten nicht sündigen lässt“, „die Sorge um die Nächste/den Nächsten darf nicht deren/dessen Entscheidungsfreiheit beeinträchtigen“. Lassen Sie es nicht zu, dass sich die Diskussion auf religiöse Texte oder Regeln beschränkt. Richten Sie das Augenmerk stattdessen auf die spirituellen und sozialen Aspekte von Religion. Es ist wichtig, in dieser Diskussion Jugendliche als ebenbürtig zu behandeln und keine „Toleranz zu predigen“. Akzeptieren Sie negative Gefühle über Homosexualität und arbeiten Sie heraus, wie die Jugendlichen mit ihren Gefühlen den „anderen“ gegenüber oder mit Unterschieden umgehen, vor allem wenn sie der Meinung sind, dass Respekt und Toleranz im Prinzip wichtige Tugenden sind.

Die „Heilung“

Ziel: Den Mythos erkunden, Homosexualität sei durch Gebete „heilbar“.

Ablauf: Beginnen Sie damit, den Jugendlichen zu erzählen, dass es einige fundamentalistische Christen gibt, die der Meinung sind, Homosexualität sei eine geistige Störung, die „geheilt“ werden müsse. Fragen Sie, was sie von dieser Idee halten. Lassen Sie die Jugendlichen diesen Gesichtspunkt im Internet erforschen, lassen Sie sie Informationen über „Therapien“ gegen Homosexualität suchen und ihre Ergebnisse zu Papier bringen. Wenn Sie den englischen Suchbegriff „gay cure“, also Homosexuellentherapie, im Internet eingeben, stoßen Sie auf einige neuere Debatten zum Thema.

Zu beachten: Verwenden Sie diese Übung nur dann, wenn das Thema von der Klasse angesprochen wurde. Denn Sie setzen die Schülerinnen/Schüler fundamentalistischer Propaganda aus. Die Jugendlichen benötigen ausgewogene Informationen über die Idee einer „Heilung“ der Homosexualität. Die grundlegenden Informationen sollten zumindest klar machen, dass Homosexualität keiner „Heilung“ bedarf und eine „Änderung“ homosexueller Gefühle in heterosexuelle nicht möglich ist.

Schule und Jugendarbeit

Häufig gestellte Fragen

Lesen Sie bitte auch die Fragen und Antworten für den Beratungsbereich!

Was sagt die Bibel zu Homosexualität?

Eine Antwort hierauf hängt zweifelsohne von der eingenommenen Lesart ab und damit von dem Verständnis biblischer Überlieferung. Zwei Lesarten der Bibel haben sich herausgebildet. Die historisch-kritische Lesart versucht die biblische Überlieferung aus ihrem zeitlichen, kulturellen und religiösen Umfeld heraus zu verstehen. So werden heute nicht alle Verbote und Gebote der biblischen Überlieferung als relevant erachtet, z. B. das Verbot, gemischtfarbige Stoffe zu tragen (Lev 19,19) oder diverse Opferungsgebote. Diese historisch-kritische Schule erkennt an, dass die Israeliten sich von fremden religiösen Kulturen distanzieren und alles, was damit zusammenhing, verboten haben. Aus dieser Perspektive heraus erscheinen viele der Bibelstellen, die gegen eine gelebte Homosexualität angeführt werden, in einem anderen Licht. Die andere Lesart ist eine fundamentalistische und nimmt jedes Wort der Bibel „buchstäblich“. Jedoch wird diesem Anspruch nicht immer konsequent gefolgt, sondern nur in jenen Fällen, die ideologisch genehm sind bzw. ein konservatives Weltbild stützen. Unabhängig von der Lesart bleibt kritisch anzumerken, dass es grundsätzlich problematisch ist, die oben gestellte Frage an die Bibel heranzutragen, weil der Begriff der Homosexualität und sein Inhalt neuzeitlich sind. Das Wissen um eine die Persönlichkeit konstituierende und umfassende sexuelle Prägung war in biblischer Zeit noch nicht vorhanden.

Zwei Stellen, die häufig in diesem Kontext zitiert werden, sind in kirchlicher Tradition lange falsch interpretiert worden. Die Geschichte von Sodom im Buch Genesis hat die unverzeihliche Verletzung des Gastrechts und die Bereitschaft zu inhumaner Gewalt zum Thema und nicht eine konstitutionell homosexuelle Veranlagung sämtlicher Einwohner: es handelt sich um die „Sünde der Fremdenfeindlichkeit“. Auch die Textstellen des Paulus können heute nicht mehr für gleichgeschlechtlich Liebende geltend gemacht werden (1 Kor 6,9-11; Röm 1,26-27). Vielmehr war für Paulus Humanität und Respekt vor dem Einzelnen und Hinwendung zu dem allgemeinen Heilswillen Gottes das Entscheidende.

Was sagt der Koran zu Homosexualität

Entgegen landläufiger Meinungen ist der Koran kein Gesetzbuch. Im „Heiligen Buch“ gibt es auch kein Wort für „Homosexualität“ und auch keinen Begriff für Männer oder Frauen, die gleichgeschlechtlich fühlen oder handeln. Dennoch besteht bei vielen muslimischen Gelehrten und auch Laien die feste Überzeugung, dass der Koran Homosexualität eindeutig verurteilt und verbietet. Hierzu wird oft die Geschichte von Lot (arabisch: Lût) und seinem Volk zitiert, die auch als Geschichte von Sodom in der Bibel vorkommt. Der Koran-text spricht jedoch nicht explizit von Sex und auch nicht von Homosexualität, Knabenliebe oder Analverkehr. Sex wird höchstens angedeutet. Bei den beschuldigten Männern handelt es sich zudem um verheiratete Männer, die nicht mit schwul oder lesbisch lebenden Menschen im heutigen Sinne verglichen werden können. Wie bereits zur Geschichte von Sodom in der Bibel bemerkt wurde, gilt es auch im Koran zu beachten, dass es in der Erzählung von Lot um Übergriffe und Vergewaltigung, um Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Verletzung des Gastrechts geht und nicht um Analverkehr. Das Thema der Geschichte ist weder Sexualität noch Homosexualität und schon gar nicht Liebe und Beziehung. Aus der Geschichte kann also nicht auf die Verurteilung homosexuell liebender Männer und erst recht nicht auf Frauen geschlossen werden.

Wie soll ich mit religiösen Vorurteilen in meiner Klasse umgehen?

Erklären Sie, dass es eine breite Vielfalt religiöser Einstellungen gibt, von fundamentalistischen bis zu liberalen Glaubenshaltungen, von religiösen und kulturellen Vorschriften. Beginnen Sie eine Diskussion über Vielfalt in der Gruppe. Fördern Sie den respektvollen Umgang der Jugendlichen untereinander und ermutigen Sie sie zu eigenen Überlegungen und zu offenem Dialog.

Wie gehe ich mit den religiösen Überzeugungen der Eltern um?

Erklären Sie ihnen, dass die Schule die Aufgabe hat, einen Überblick über religiöse Sichtweisen zu geben und den gegenseitigen Respekt und das gegenseitige Verständnis unter den Schülerinnen und Schülern anzuregen. Erklären Sie ihnen, dass Sie den jungen Menschen dabei helfen, ihre eigene, persönliche Beziehung zu Gott, Allah oder ihrer Kirche zu definieren und dass Sie die jungen Leute dazu ermuntern, mit ihren Eltern zu diskutieren. Bitten Sie die Eltern um Vorschläge, wie Sie ihrer Meinung nach mit Themen wie Religion, Vielfalt und Respekt im Unterricht mit ihren Töchtern und Söhnen umgehen sollen.

- <Kristin> *Ich komme aus einem sehr christlichen Elternhaus. Ich denke, das ist ein Grund, wieso ich mich noch immer nicht getraut habe, meinen Eltern zu sagen, dass ich lesbisch bin.*
- <Koray> *Was würde passieren?*
- <Kristin> *Keine Ahnung, strenggläubige Christen lehnen Homosexualität eben ab.*
- <Julie> *Meine Eltern finden, dass Gott einen Grund gehabt haben muss, als er Homosexualität geschaffen hat – sie glauben, alles ist von Gott geschaffen und damit kommen sie ganz gut klar.*
- <Kristin> *Na ja, aber Gott hat auch Böses zugelassen, würden meine Eltern sagen. Ehebruch zum Beispiel ist verboten und Mord.*
- <Julie> *Jedenfalls kommt Homosexualität in den zehn Geboten nicht als Verbot vor*
- <Kristin> *Das sollte ich mal bei HuK erzählen gutes Argument Julie*
- <Aaron> *Was ist HuK?*
- <Kristin> *Homosexuelle und Kirche. Ich war ein paar Mal da. Dort sind nette Leute. Sie kämpfen für gleiche Rechte. Sie argumentieren zum Beispiel damit, dass Jesus nie etwas zu Homosexualität gesagt hat. Weder positiv noch negativ. Und sagen, dass Paulus zum Beispiel deshalb nicht von Homosexualität sprechen konnte, weil der Begriff erst im 19. Jahrhundert erfunden wurde. Jedenfalls forderte er wohl die freie Partnerwahl *g**
- <Koray> *Klingt doch vernünftig.*
- <Kristin> *Ja klar, aber die richtig streng gläubigen Christen interpretieren das natürlich anders.*
- <Koray> *Meine Eltern wissen auch nicht, dass ich schwul bin – aber mir ist das auch nicht so wichtig und außerdem habe ich ganz andere Probleme, die ich viel schwerwiegender finde.*
- <Aaron> *die mit Religion zu tun haben?*
- <Koray> *Eigentlich mit dem Umgang der nicht muslimischen Homosexuellen mit uns, und der muslimischen Umwelt damit, dass ich schwul bin.*
- <Aaron> *Das heißt, du fällst aus allen Gruppen raus?*
- <Koray> *Ja, so sehe ich es gerade schon. Mann, stell dir vor, ich erzähle einem nicht muslimischen Schwulen, dass ich Moslem bin. Der fasst sich an den Kopf und sagt: Das passt doch nicht zusammen – entweder bist du schwul oder du bist Moslem.*
- <Kristin> *Wieso?*
- <Koray> *Ich befürchte, das ist überall in der Welt das Gleiche. Zu allererst bin ich erst mal ein Ausländer – der sowieso schon mal nicht schwul sein kann – so sehen es zumindest viele in der Szene. Aber wenn ich dann auch noch sage, dass ich Moslem bin, dann ist das Maß einfach überschritten. Da kommt kein Schwuler mehr mit.*
- <Aaron> *Ja, das kann ich mir vorstellen. Es gibt böse Vorurteile auch in der Lesben- und Schwulenszene.*
- <Koray> *Weiß nicht, wie das bei euch Juden ist. Bei den Christen jedenfalls habe ich den Eindruck, dass Familie nicht viel zählt. Und deshalb fällt den meisten Christen auch das Coming-out nicht ganz so schwer. Aber ernsthaft – meine Familie ist mir total wichtig und ich ihnen auch. Die Verbundenheit ist einfach stark und wichtig für uns alle – noch mal mehr wenn man in einer anderen Kultur aufwächst. Und ich finde das gut. Eine Familie muss zusammenhalten.*
- <Aaron> *@ Koray: Eine jiddische Mamme ist nicht zu unterschätzen *grins*. Dazu später. Was willst du damit machen?*
- <Koray> *Ich glaube, meine Familie ist mir näher als die netteste Szene (bitte jetzt nicht persönlich nehmen). Ich werd wahrscheinlich heiraten und meine Partner trotzdem haben.
Erzähl Aaron, was ist los mit deiner jiddischen Mamme?*

<Aaron> *Die jiddische Mamme ist schwer zu ignorieren. Es gibt dieses Syndrom von Überbehütetsein. Sie will halt immer mehr als das Beste für ihr Kind. Schwer, dagegen zu argumentieren. Aber noch mal zurück zu dir Koray – gibt es bei dir in der Nähe keine muslimisch-schwule Gruppe? Du bist doch bestimmt nicht der Einzige?*

<Koray> *Nee, der Einzige bin ich natürlich nicht. Aber ich glaube, hier gibt es sowas nicht.*

<Aaron> *Von einem Freund in der BRD weiß ich, dass er bei Türk-Gay aktiv ist – schau doch mal im Internet nach – sie haben auch eine Website und in Wien gibt's die Gruppe ViennaMix.*

<Koray> *Guter Tipp Mann, danke*

<Almira> *Ich bin auch Muslimin. Bosnische Muslimin allerdings. Im Kosovo, wohin ich abgeschoben werden sollte, müsste ich wahrscheinlich sogar einen Schleier tragen und heiraten. Homosexualität bedeutet da vielleicht sogar den Tod.*

<Koray> *Oh Frau, da bleibst du besser hier, was?*

<Almira> *Ja, das denk ich auch. Meine Eltern wissen jetzt, dass ich lesbisch bin. Erst dachte ich auch, sie würden mich für immer verstoßen, aber das haben sie nicht, Koray. Vielleicht ist deine Angst größer als nötig?*

<Koray> *Ich würd's mit diesen Leuten von Türk-Gay oder ViennaMix bequatschen und euch auf dem Laufenden halten, okay?*

<Julie> *Okay Koray – nächstes Jahr auf dem Europride. Bist du dabei?*

<Koray> *Ich arbeite daran *g* Aaron, jetzt erzähl du doch mal*

<Aaron> *Ich werde es meinen Eltern auf jeden Fall sagen und ich denke auch, sie werden schon damit klarkommen. Mir ist wichtig, dass ich ihnen vertrauen kann und sie mir. Geheimnisse würden sich schrecklich auswirken auf Dauer. Das würden sie beide niemals wollen.*
Na ja, und zum Judentum – ist halt eine Volkszugehörigkeit. Mal so ganz grundsätzlich zur Aufklärung. Einige von unserer schwul-lesbischen Gruppe sind religiös, andere überhaupt nicht. Juden sind wir trotzdem, weil unsere Eltern, vor allem die Mütter Juden sind.

<Kristin> *Magst du trotzdem was zu Homosexualität und Glaube sagen?*

<Aaron>. *Klar. Die Orthodoxen sind in jeder Religion gegen Homosexualität, denke ich mal so. Da unterscheiden sich die drei Religionen überhaupt nicht. Aber dann gibt es im Judentum eben eine starke liberale Bewegung, sie macht sicher 60 % aus. Ich vermute mal, das ist bei den Christen auch so und hoffe, dass es auch im Islam immer mehr vorkommt - mit den beiden Religionen aber – wie gesagt, kenne ich mich nicht aus, deshalb müsstest dazu die Anderen was sagen, ich rede jetzt mal nur von dem, was ich im Judentum mitbekomme, okay?*

<Kristin> *Ja, schon klar, den christlich-liberalen Aufklärungspart übernehme ich dann *grins*. Ich habe auch einiges zu liberalem Islam gelesen. Viele Feministinnen im Islam kämpfen für eine Liberalisierung.*

<Aaron>. *Thx Kristin. Also, davon abgesehen, dass Männer und Frauen im liberalen Judentum gleichberechtigt sind, gibt es auch eine große Offenheit gegenüber Homosexualität. In New York zum Beispiel gibt es schwul-lesbische Gemeinden mit 3000 Mitgliedern.*

<Julie> *wow – klingt gut :)*

<Aaron> *Ja, und es gibt in London ein College, wo nur Rabbiner und Rabbinerinnen ausgebildet werden, die keine Probleme mit Homosexualität haben. Sie werden daraufhin anfangs überprüft.*

<Almira> *Erzählst du davon auf unserer tollen Veranstaltung beim nächsten Europride?*

<Aaron> *Gerne, ich bin dabei.*

Ende

Gesundheits- und Beratungsbereich

Was hat das mit mir zu tun?

Physische Gesundheit

Einige sind der Meinung, dass Beraterinnen/Berater in der Lage sein sollten, sich selbst teilweise von ihren eigenen religiösen Überzeugungen zu trennen. Was denken Sie – ist diese „Objektivität“ für Sie möglich?

Wenn eine Beraterin/ein Berater stillschweigend die moralische Position einer Klientin/eines Klienten verurteilt, welche Auswirkung hat dies auf die Fähigkeit, einer/einem Ratsuchenden zuzuhören?

Bis zu welchem Punkt beeinflussen Ihrer Meinung nach religiöse Überzeugungen Ihre Verhaltensweise gegenüber einer Klientin/einem Klienten?

Finden Sie es zum Beispiel akzeptabel oder durchführbar, einer Klientin/einem Klienten zu empfehlen, komplett Abstand von sexuellen Beziehungen zu nehmen?

Als Gesundheitsberaterin/-berater, Ärztin oder Arzt werden Sie sicherlich als eine Respektperson angesehen, und es kann sein, dass Sie eine starke Wirkung auf einen jungen Menschen haben. Auch wenn Sie meinen, dies sei nicht so von Bedeutung, weil Sie sich hauptsächlich mit der körperlichen Gesundheit beschäftigen, ist es wichtiger, als Sie vielleicht annehmen. Überlegen Sie, wie Sie Anzeichen von Stress interpretieren, wie Sie mit Fragen zu geschütztem Sexualverkehr umgehen. Es ist wichtig, sich über seinen eigenen religiösen Hintergrund im Klaren zu sein und darüber, wie die Religion unsere eigene Moralvorstellungen beeinflusst, auch wenn Sie für die körperliche Gesundheit eines Menschen sorgen.

Psychische Gesundheit

Religion wird im Laufe unserer Entwicklung zu einem Teil unseres moralischen Codes und spielt eine Rolle dabei, wenn wir lernen, was wir tun sollen und was nicht. Wenn religiöse Themen in einen Beratungsprozess eingebracht werden, ist es von fundamentaler Bedeutung für die Beraterinnen und Berater, ihre eigenen religiösen Überzeugungen wahrzunehmen. Versuche, „neutral“ zu erscheinen, können die Interaktion zwischen Beraterinnen/Beratern und Ratsuchenden in Frage stellen.

Beraterinnen/Berater sollten sicherstellen, dass ihr persönlicher Glaube den Beratungsprozess nicht beeinflusst. Wenn etwa bei einer Klientin oder einem Klienten der Konflikt mit der Homosexualität aus ihren/seinen religiösen Überzeugungen herrührt und wenn die Beraterinnen/Berater bewusst oder unbewusst nicht richtig darauf reagieren, kann dies Schäden für die mentale Gesundheit der Klientin/des Klienten verursachen. Sind Sie in der Lage, Ihre eigenen religiösen Überzeugungen zu erkennen und wahrzunehmen? Welche moralischen Codes sind für Sie persönlich wichtig? Welche Rolle spielen diese Codes in Ihrer Beratung?

Jede Beraterin/jeder Berater hat ihre/seine eigenen Normvorstellungen und kulturellen Erwartungen. Wenn im Verlauf der Diskussion Konflikte bezüglich kultureller oder religiöser Werte auftreten, können Sie diese offen diskutieren.

Erkennen Sie mögliche innere ungelöste Konflikte, die Sie eventuell bezüglich Ihrer eigenen Religion haben? Wie gehen Sie damit in den Sitzungen um?

Wie gehen Sie mit einer/einem Ratsuchenden um, der einer anderen Konfession angehört?

In welchen Situationen ist es besser, mit einer Klientin oder einem Klienten weiter zu arbeiten, die/der möglicherweise schwierig zu betreuen ist und wann ist es besser, sie oder ihn an eine Kollegin/einen Kollegen mit derselben Religion zu verweisen?

Gesundheits- und Beratungsbereich

Werkzeuge

Die geistliche Autorität

Ziel: Einen Ausgangspunkt finden, um die Bedeutung der Religion im Leben der Klientin oder des Klienten auszumachen und die Probleme identifizieren, denen sie/er gegenüber steht. Diese Übung kann unter Umständen mögliche Lösungen liefern.

Ablauf: Bitten Sie die Klientin/den Klienten, sich eine Situation vorzustellen, in der sie/er zusammen mit einer vertrauten Person eine geistliche Autorität (Pastorin/Priester, Rabbinerin/Rabbiner, Imam) trifft. Geben Sie der Klientin/dem Klienten etwas Zeit, um sich die Situation vorzustellen und bitten Sie sie/ihn danach, darüber zu sprechen. Was passiert während des Treffens? Falls die oder der Ratsuchende nicht in der Lage dazu ist, sich vorzustellen, wie die geistliche Autorität versucht, mit ihr oder ihm zu sprechen, soll sie/er sich stattdessen vorstellen, dass eine enge Freundin oder ein enger Freund kritische Fragen über ihr/sein Leben und ihre/seine Bedürfnisse stellt.

Zu beachten: Diese Übung kann in einer Gruppe oder in der Individualberatung eingesetzt werden. Achten Sie dabei darauf, dass bei einigen Personen das Bild eines Priesters, eines Rabbiners oder eines Imams eher negative als positive Gefühle auslösen kann. Lassen Sie die Klientin oder den Klienten einen Charakter aussuchen, den sie/er als eine wirkliche geistige Autorität empfindet.

Die Balance zwischen Sexualität und Religion

Ziel: Untersuchen, welche Rolle die Religion im Leben eines Erwachsenen spielt. Die Übung hilft der Klientin/dem Klienten dabei, eine persönliche Balance zwischen ihren/seinem Ausdruck der Sexualität und dem Bekenntnis zum Glauben bzw. zu Werten zu finden.

Ablauf: Bitten Sie die Klientin/den Klienten, darüber zu sprechen, welchen Platz die Religion in ihrem/seinem Leben einnimmt. Untersuchen Sie die Einstellung bekannter religiöser Persönlichkeiten gegenüber Homosexualität. Diskutieren Sie historische und kulturelle Äußerungen der Religion als eine Mischung aus spirituellen und sozialen Aspekten und auch als Mittel sozialer Kontrolle. Arbeiten Sie heraus, ob Religion ein wichtiger Aspekt in der individuellen Identität ist. Falls die Religion ein starker und unbestreitbarer Teil der persönlichen Identität der Klientin/des Klienten ist, empfehlen Sie, Kontakt zu homosexuellen religiösen Gruppen aufzunehmen, soweit dies möglich ist. Dies kann der Klientin/dem Klienten dabei helfen, ein unterstützendes Netzwerk und soziale Identifikation zu finden.

Zu beachten: Diese Übung kann in einer Gruppe oder in einer individuellen Beratung vorgenommen werden. In einer Gruppensitzung kann Religion als zentrales Thema behandelt und besprochen werden, indem man mit einer Klientin oder einem Klienten diskutiert, oder aber mit der gesamten Gruppe. Wenn die Religion ein wichtiges Thema für alle Klientinnen und Klienten ist, kann es sinnvoll sein, die gesamte Gruppe einzubinden. In dieser Diskussion ist es unerlässlich, zwischen religiösen Normen und der Spiritualität zu unterscheiden. Normen beziehen sich in der Regel auf die Beziehungen zwischen der Menschheit, ihrer Spiritualität und einem göttlichen Wesen. In Fällen, in denen religiöse Normen kompromisslos sind, sollte die Betonung auf die persönliche Beziehung zur Gottheit gelegt werden, ohne dabei Hoffnungen zu zerstören oder den Versuch zu unternehmen, Normen abzuändern.

Rollenspiele in der Gruppenberatung

Ziel: Mögliche Wege erkunden, um das Problem des persönlichen Dilemmas zu lösen, das sich aus dem Zusammenhang von Religion und Homosexualität ergeben kann.

Ablauf: Eine Klientin spielt ein lesbisches Mädchen und eine andere/ein anderer die Rolle einer geistlichen Autorität. Das Mädchen möchte über ihre Konflikte sprechen und sucht geistlichen Beistand. Selbstverständlich kann es auch um einen schwulen Jungen gehen. Sie können die Übung auch dadurch abändern, dass Sie eine bisexuelle Rolle vorgeben. Wechseln Sie nach einigen Minuten die Rollen. Der Rest der Gruppe beobachtet. Alle Klientinnen und Klienten, die eine Rolle spielen möchten, sollen dies auch tun. Wenn die Diskussion zwischen dem Mädchen und der geistlichen Autorität keine neuen Gesichtspunkte hervorbringt, bitten Sie die Gruppe darum, anzugeben, was sie als Spielende und als Zuschauer bemerkt und gefühlt haben.

Zu beachten: Falls die Klientinnen oder Klienten zögern, eine lesbische Frau oder einen schwulen Mann zu spielen, übernehmen Sie selbst zuerst die Rolle der Lesbe/des Schwulen. Es könnte helfen, wenn Sie die Rolle nicht ganz stimmig spielen; dies regt die Teilnehmenden dazu an, die Darstellung dieser Rolle zu übernehmen und weiter zu entwickeln.

Gesundheits- und Beratungsbereich

Häufig gestellte Fragen

Lesen Sie bitte auch die Fragen und Antworten für Schule und Jugendarbeit!

Wie sollte ich damit umgehen, wenn in der Religion einer Klientin/ eines Klienten homosexuelle Kontakte verboten sind?

Es ist von fundamentaler Bedeutung, zu verstehen, welchen Platz die Religion im Leben dieser Klientin/ dieses Klienten hat, um zu begreifen, ob es ihr/ihm möglich ist, Abstand von traditionell geprägten Verhaltensmustern zu nehmen, besonders dann, wenn diese Muster im Widerspruch zur Homosexualität stehen. Es gibt einen Bedarf an solider therapeutischer Unterstützung, um an Konflikten zu arbeiten, die im Zusammenhang mit Homosexualität stehen. Eine Beraterin/ein Berater muss verstehen, wie viele Konflikte aus religiösen Verboten herrühren und/oder aus dem weiteren elterlichen Umfeld bzw. aus kulturell motivierten Erwartungshaltungen entstanden sind. Erklären Sie der Klientin oder dem Klienten, dass nicht alle Texte in den Heiligen Schriften wortwörtlich genommen werden müssen.

Meine eigenen religiösen Überzeugungen verurteilen Homosexualität. Sollte ich eine lesbische Klientin oder einen schwulen Klienten beraten?

Religiöse Überzeugungen fließen in die Therapie ein, so wie alle Aspekte des persönlichen Hintergrunds einer Beraterin oder eines Beraters. Falls Sie aus religiösen Gründen Vorbehalte gegen Homosexualität und homosexuelle Verhaltensweisen haben, sollten Sie lieber Abstand davon nehmen, homosexuelle Klientinnen und Klienten zu behandeln und diese lieber an eine kompetente Kollegin oder einen kompetenten Kollegen verweisen. Die Therapeutin oder der Therapeut muss sich über eigene ambivalente Gefühle gegenüber Homosexualität bewusst sein.

Ist es möglich, eine Religion auszuüben und gleichzeitig offen lesbisch oder schwul zu leben?

Ja, das ist möglich. Viele Lesben, Schwule und Bisexuelle können ein glückliches Privatleben mit einer gelassenen Beziehung zu ihrer Religion vereinbaren. Manche haben sich sogar besonders progressiven Kirchen oder Gruppen angeschlossen, etwa einigen protestantischen Kirchen und jüdischen Reformgemeinden. Manchmal führen diese Kirchen Partnerschaftssegnungen für lesbische und schwule Paare durch oder haben sogar lesbische/schwule Geistliche. Es gibt auch weltliche lesbisch-schwule Organisationen (siehe Adressen), die sich mit der Vereinbarkeit von Homosexualität und Religion beschäftigen.

„Beim Thema Homosexualität gibt es eine riesige Kluft zwischen dem täglichen Leben und der kirchlichen Lehre. Ich persönlich finde die ablehnende Haltung von vielen Kirchenoberen gegenüber gleichgeschlechtlichen Lebensweisen entmutigend. Oft fühle ich mich ausgegrenzt und zwar ausschließlich, weil ich schwul bin – das macht mich wütend und traurig.“

Impressum

Mit Vielfalt umgehen.
Sexuelle Orientierung und
Diversity in Erziehung und
Beratung

Herausgeber

Ministerium für Gesundheit,
Soziales, Frauen und Familie des
Landes Nordrhein-Westfalen,
D-40190 Düsseldorf
www.mgsff.nrw.de

Online-Version

www.diversity-in-europe.org

Autorinnen und Autoren

Pascal Belling, Flora Bolter,
Peter Dankmeijer, Martin Enders,
Margherita Graglia, Karen Kraan,
Stefan Timmermanns,
Wolfgang Wilhelm

Geschichten

Adriana Stern

Evaluation

Rutgers Nisso Groep, Floor Bakker,
Ine Vanwesenbeeck

Die Urheberrechte liegen beim
Herausgeber. Vervielfältigung oder
Nachdruck, auch auszugsweise,
ist nur unter Angabe der Quelle
gestattet.

Erstellt mit freundlicher Unter-
stützung des Aktionsprogramms
der Europäischen Gemeinschaft
zur Bekämpfung von Diskrimi-
nierungen.

Düsseldorf, August 2004



SchLAU NRW



NRW.

